

Eldorado, bis an die äußerste Grenze

Von **Jehovanira Chrysóstomo de Sousa**

Eine ausgezeichnete Idee, ein teures Projekt, das aber – es ist sehr schade! – zu nichts diente, außer zu einer privaten Suche nach Abenteuern.

Mit dem attraktiven Titel „Bis an die Grenze von Eldorado“ eröffnet Gérard Chaliand die Reihe „Völker am Wasser“ mit seinem Bericht über die Reise auf dem Amazonas im Jahr 2004 auf dem Dreimast-Segelschiff „La Boudeuse“.

Geplant und durchgeführt von Kapitän Patrice Franceschi, sollte die Expedition als Ziel haben, den Kontakt zu Minderheiten im Amazonas-Gebiet herzustellen. Es sind Gruppen, die zwischen Brasilien, Kolumbien und Venezuela am Ufer des Flusses wohnen und häufig vom Aussterben bedroht sind.

Inspiziert zwar an den klassischen Reiseberichten vom Amazonas seit dem 16. Jahrhundert (Hans Staden, Jean de Léry, André Thevet, Alexander von Humboldt, u.a. bis zu zeitgenössischen Autoren wie Euclides da Cunha, Gilberto Freyre, Stefan Zweig, Claude Lévi-Strauss u.a.), die Chaliand als Chronist der Expedition übermäßig mit Zitaten bemüht und Seiten über Seiten damit füllt, sollte diesmal aber kein Wissenschaftler an der Reise teilnehmen. Es sollten „die Ähnlichkeiten der besuchten Völker“ festgestellt und zugleich „die Folgen des Kulturschocks“ ermessen werden. (S.10)

Von diesem Ziel bleibt jedoch der Chronist weit entfernt. Mehr als ein Drittel des Buches ist der Geschichte und Beschreibung des Schiffes „La Boudeuse“ gewidmet, mit Erklärungen über die notwendigen Navigationskenntnisse, die Schwierigkeiten der Reise, den Eindrücken in die privaten Beziehungen der Mannschaft, usw. Es fehlt der Kontakt zu den Menschen, zu den Bewohnern des Landes. Der Leser muss warten bis zum Ende des dritten Kapitels, um etwas über das Alltagsleben der Yuhup-Gemeinschaft in Kolumbien zu erfahren. Das ist zu wenig.

Von den Bewohnern an dem eindrucksvollen Ufer des Amazonas in Brasilien hatte der Autor nichts interessanteres zu erzählen als über ein Fußballspiel zwischen der Mannschaft der „Boudeuse“ und der brasilianischen Armee. Und natürlich gewinnen die „wirkungsvollen und eleganten“ brasilianischen Fußballspieler. Wie erwartet.

Chaliand betont zwar „kein Ethnologe zu sein“, aber sich „zur Ethnologie hingezogen zu fühlen“ (S. 109), trotzdem bleibt er als Chronist von „La Boudeuse“ und Franceschis Expedition beim Leser der Schuldner. Er hat selbst nicht gewagt „etwas Kreatives oder Neues“ (S. 111) von seinen Eindrücken dem interessierten Leser zu berichten, was über die bekannten klassischen Berichte hinaus ginge. Die im anziehenden Titel versprochene interessante Lektüre bleibt eine Enttäuschung.

Offenbar war die gemeinsame Suche nach Abenteuern der gemeinsame Nenner der Reisenden (S. 147). Die Wiederholung konnte allerdings diesmal zu keinen neuen Forschungsergebnissen führen, im Gegensatz zu den klassischen Reisen der früheren Jahrhunderte, die unter unvergleichlich prekäreren Bedingungen die nativen Völker erreichten.

Der Leser bekommt von Chaliand den Eindruck, dass bei den Begegnungen wenig gesprochen wurde, obwohl keine Sprachschwierigkeiten, wie bei den ersten Amazonas-Reisenden existierten.

Was bleibt? Eldorado, das Symbol des Abenteuers von Franceschis „La Boudeuse“ Expedition wird nicht erreicht.

Chaliand, Gérard: Bis an die Grenzen von Eldorado. Verlag Wunderhorn. Heidelberg, 2004.